

## Neues Schrifttum

1379/1438“, R. Kieß „Forsten in Oberschwaben während des Mittelalters“, H. Grees „Die Bevölkerungsentwicklung in den Städten Oberschwabens (einschließlich Ulms) unter besonderer Berücksichtigung der Wandervorgänge“ und von G. Beck „Die Wallfahrt Maria Steinbach und ihre Bedeutung für Oberschwaben. Mirakelbücher, Mirakelbilder, Votivbilder und Votivgaben“ besonders erwähnt.

Im engen Zusammenhang mit dem 1972 erschienenen – hier ebenfalls besprochenen – ersten Band der amtlichen Stadt- und Landkreisbeschreibung von Ulm stehen wegen der Geschichte der Grafschaft Kirchberg die Edition des Kirchberger Einkünfteregisters, die Beschreibung des Kirchberger Forstbezirks und die agrargeschichtlichen Untersuchungen über die ländliche und städtische Bevölkerungsstruktur. Die von Max Huber besorgte Wiedergabe des Kirchberger Zinsrodels ergänzt den historischen Abriss über die Grafen von Kirchberg aus der Feder von H. Jänichen in der amtlichen Kreisbeschreibung; Huber hat diese Quellenedition mit einer aufschlußreichen Einleitung versehen. Darüberhinaus erleichtert die Beigabe eines Spezialindexes im Anschluß an den Quellentext die Benutzung. Diese Edition trägt zur Erhellung der territorialen Verhältnisse im nordöstlichen Oberschwaben wesentlich bei und könnte weitere Forschungen über die politischen Bezirke, namentlich der Grafschaften im Iller-Donau-Gebiet nach sich ziehen.

Für den gesamtoberschwäbischen Raum steuert Kieß mit seinem Aufsatz über die Forsten wichtige Anregungen bei; Kieß knüpft damit an sein Dissertationsthema „Die Rolle der Forsten im Aufbau des württembergischen Territoriums bis ins 16. Jahrhundert“, 1958, an. Die These von Kieß, daß für die oberschwäbischen Forstbezirke die staufische Gebietsenteilung bzw. Reichsgutorganisation grundlegend war, ist z. T. einleuchtend, jedoch bedarf es nach Meinung des Rezensenten einiger, auch von Kieß geforderter, weiterführender Überlegungen: Methodischer Ausgangspunkt zu einer Gesamtanalyse der oberschwäbischen Forsten im (Spät-)Mittelalter muß neben der von Kieß postulierten Erforschung der staufischen Reichslandverwaltung und ihrer Nachfolgeorganisation, der Reichslandvogtei Oberschwabens (über die eine Tübinger Dissertation von Hofacker zum Druck gebracht wird) vor allem eine systematische Untersuchung der Grafschaften in Oberschwaben sein. In Verbindung mit dem Hinweis auf die Konstanzer Bistumsgrenzen im Diplom Kaiser Friedrichs I. von 1155 hätte sich die Berücksichtigung der zwar erst seit 1275 bekannten Archidiakonats- und Dekanatsgrenzen angeboten; dank der Forschungen von P. Staerkle über die Rückvermerke auf den älteren (meist karolingischen) Traditionsurkunden der Abtei St. Gallen wissen wir von einer gewissen Kontinuität der Gauen und ihrer Grenzen nebst ihrer Bedeutung für die Grafschaftsrechte bis in das beginnende Spätmittelalter hinein. Im Anschluß an die Ausführungen von Kieß über den Forstbezirk der Grafschaft Kirchberg mit seiner rätselhaft weiträumigen Ausdehnung bedürfen gerade die Grafschaftsrechte von Zeil bzw. des Nibelgaus eingehender Betrachtung, da dieses Problem mit der Grafschaft Eglöfs/Im Alpgau und der Konsolidierung der Herrschaft Trauchburg sehr eng verbunden ist. Gerade die von R. Rauh † und Kieß angeführte Tatsache, daß die Kirchberger Forstgrenze durch den Graben von Burg Zeil – diese Burg war vorübergehend selbst Mittelpunkt einer Grafschaft! – verlief, verweist auf die ältere, vorstaufige – hier nicht näher zu erörternde – Zusammengehörigkeit der Grafschaften bzw. der Grafen von Kirchberg und der Grafen von Bregenz. In spätaufischer Zeit erhält die Grafschaft Im Alpgau mit ihrem Mittelpunkt Eglöfs schärfere Konturen, während sich die zeitweise in veringischer Gewalt befindliche Nibelgaugrafschaft aufzulösen scheint. Herrschaftsmittelpunkt im nördlichen Nibelgau war die Burg Zeil, im südöstlichen die Burg Trauchburg. Auffallenderweise gehörten die Freienverbände der Leutkircher Heide und von Eglöfs zum Dekanat „Auf der Heide–Lautrach (1275)“, obwohl sie staatsrechtlich den Grafschaften Zeil und Eglöfs unterstanden; im besagten Dekanat lag auch die Trauchburg.

Für eine Forstgeschichte Oberschwabens im Mittelalter wären aus der Sicht des Rezensenten vor allem noch folgende Archivbestände heranzuziehen: für Friedberg-Scheer, Obermarchtal und Buchau die im Staatsarchiv Sigmaringen verwahrten Bestände von De-